

MAKROSTRUKTUREN IM LEXIKON UND DEREN DARSTELLUNG IM ALLGEMEINEN EINSPRACHIGEN WÖRTERBUCH

1. Lexikontheorie und praktische Lexikographie.

Bemerkungen zum Verhältnis von Lexikontheorie und Wörterbuchschiebung

Die Semantiktheorie der letzten zwei Jahrzehnte hat uns ein völlig neues Bild von der Struktur und Funktion des Lexikons, dessen Einheiten und Relationen sowie von der Struktur von Lexikoneinträgen vermittelt. Es wäre sicherlich vermessen, die Vielzahl innovativer Ideen und Vorschläge, die von Semantiktheorie, kognitiver Psychologie wie auch künstlicher Intelligenz zu einer Modellierung des Lexikons entwickelt bzw. unterbreitet wurden, hier im einzelnen zu charakterisieren oder gar auf ihre Tragfähigkeit für die praktische Lexikographie hin zu prüfen. Es sollen daher nur einige prinzipielle Überlegungen zum Verhältnis von Lexikontheorie und praktischer Lexikographie an den Anfang dieses Beitrages gestellt werden, denen für die folgenden Ausführungen eine prinzipielle Orientierung zukommt und aus denen schließlich am Ende des Beitrages einige Schlußfolgerungen für die modellhafte Abbildung des Lexikons bzw. bestimmter Lexikonausschnitte im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch gezogen werden.

(i) Das Lexikon als Komponente der menschlichen Sprachfähigkeit umfaßt einen spezifischen Wissensbereich innerhalb der Kenntnissysteme, die von den Mitgliedern einer bestimmten menschlichen Gemeinschaft für die Sprachproduktion und das Sprachverstehen genutzt werden, der hier als 'lexikalisches Wissen' bezeichnet werden soll. Unter lexikalischem Wissen verstehen wir das stationäre wie auch das prozedurale Wissen, das die Mitglieder einer menschlichen Gemeinschaft in ihrer sprachlichen Tätigkeit erworben haben, für deren Ziele aktivieren und durch diese ständig erweitern und verändern.

(ii) Das in der sprachlichen Tätigkeit für deren Zwecke erworbene lexikalische Wissen ist in spezifischer Weise strukturiert und organisiert. Die bisher vor allem in der Lexikologie vorherrschende Vorstellung vom Lexikon als einem System (von Systemen) bzw. einem nach bestimmten Prinzipien strukturierten lexikalischen Paradigma wird den Einsichten, die in jüngster Zeit über die globalen Struktur- und Funktionsprinzipien des Lexi-

kons gewonnen wurden, nicht mehr oder aber nur noch partiell gerecht, da sie nur bestimmte Ausschnitte aus dem komplexen Struktur- und Relationsgefüge reflektieren, durch das sich das Lexikon auszeichnet. Die lange Zeit dominierende Vorstellung vom Lexikon als einem System sollte daher durch ein Konzept ersetzt, zumindest aber um ein Konzept erweitert werden, das es erlaubt, das Lexikon als ein mehrdimensional strukturiertes Netz mikro-, medio- und makrostrukturell verbundener Lexikoneinheiten (Lexikoneinträge) zu modellieren¹, das es schließlich zu zeigen gestattet, wie Lexikonstrukturen sich stets in den Dienst der Funktionen des Lexikons stellen und somit ganz entscheidend durch diese determiniert werden.

(iii) Ein Lexikoneintrag ist nicht nur ein Komplex unterschiedlicher Informationen, d.h. Informationen über die phonologische Struktur, morphologische und syntaktische Informationen sowie Informationen über die semantische Repräsentation einer Lexikoneinheit. In einem Lexikonzeichen ist in nuce die Gesamtheit jener semantischen Relationen enthalten, durch die ein Lexikonzeichen in der mehrdimensionalen semantischen Struktur mit anderen Lexikoneinträgen verbunden ist: Mit anderen Worten: in der semantischen Mikrostruktur eines Lexikonzeichens ist in nuce die semantische Makrostruktur bereits enthalten.²

(iv) Bedeutungen³ von Lexikonzeichen sind Wissensrepräsentationen von Sachverhalten unterschiedlicher Komplexität, d.h., Bedeutungen von Lexikonzeichen sind Wissensrepräsentationen von Prozessen, Zuständen, Ereignissen, Individuen, Klassen von Individuen usw. sowie über den Umgang mit diesem Wissen in der sprachlichen Tätigkeit. Die Grundannahme von Lexikologie wie auch Lexikographie, daß sich diese Wissensrepräsentationen als präzise bestimmbare Merkmalsätze beschreiben bzw. durch lexikographische Definitionen exakt bestimmen lassen, ist durch Erkenntnisse der Linguistik wie auch der Psychologie schwer erschüttert worden. Bedeutungen sind vage, schlechtbestimmt (Wolski 1980) und somit nicht in quantifizierbaren Merkmalsätzen beschreibbar.

(v) Lexikalisches Wissen ist - wie bereits eingangs hervorgehoben - ein spezifischer Kenntnisbereich, der mit den übrigen Kenntnissystemen auf das engste verbunden ist, die Mitglieder einer bestimmten menschlichen Gemeinschaft für ihre sprachliche Tätigkeit instrumentalisieren. Eine an-

gemessene Modellierung des Lexikons kann daher nur relativ zu den übrigen Kenntnissystemen, insbesondere aber zur Grammatik und deren Komponenten vorgenommen werden. Dies gilt *mutatis mutandis* auch für die modellhafte Darstellung des Lexikons im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch.

Auf Grund der thesenartigen Charakterisierung dieser lexikontheoretischen Grundpositionen wird möglicherweise die Tragweite nur bedingt deutlich, die diesen für die lexikologische Forschung wie auch für die praktische Lexikographie zukommt, und die von uns gewählte Terminologie, die sich bewußt an lexikologische bzw. lexikographische Traditionen weitgehend anlehnt, mag darüber hinaus noch den Eindruck entstehen lassen, als seien hier lediglich längst bekannte, von der Lexikologie wie auch Lexikographie bereits mehrfach geäußerte Postulate wiederholt bzw. in neue Theoriekontexte hineingestellt worden. Daß dies nicht der Fall ist, soll anhand der Explikation der Begriffe der semantischen Mikro- und Makrostruktur gezeigt werden, bei der systematisch auf diese Grundpositionen zurückgegriffen wird.

Bevor wir uns makrostrukturellen Phänomenen im Lexikon zuwenden, erweist es sich als notwendig, einige mikrostrukturelle Aspekte des Lexikons näher zu charakterisieren, vor allem aber ist es notwendig, den Begriff 'semantische Repräsentation eines Lexikoneintrages' zu bestimmen, da auf diesen zahlreiche andere Konzepte in diesem Beitrag Bezug nehmen.

2. Lexikon – Lexikoneintrag – semantische Repräsentation von Lexikoneinträgen

Unter Lexikon wird ein spezifischer Ausschnitt sprachlichen Wissens, d.h. ein Kenntnissystem verstanden, das alle Einheiten enthält, die die kleinsten syntaktischen Konstituenten von Sätzen bilden und mit ihren spezifischen Struktureigenschaften unter genau angebbaren Bedingungen in die Repräsentation von Sätzen eingehen. Das Lexikon ist somit durch charakteristische Regelmengen und Prinzipien zu erklären, die die phonologische, morphologische und semantische Architektur von Lexikonzeichen, die vielfältigen Relationen und Ordnungsprinzipien zwischen diesen sowie den Gebrauch von Lexikonzeichen determinieren. Eine Lexikoneinheit LE umfaßt – wie bereits oben angedeutet – mindestens folgende lexikalischen Informationen (vgl. Viehweger 1987):

- (1) (a) Informationen über den phonologischen Aufbau von LE
- (b) Informationen über die morphologische Struktur von LE
- (c) Informationen über syntaktische Eigenschaften von LE
- (d) semantische Repräsentation von LE
- (e) Informationen über die Gebrauchsbedingungen von LE

Lexikologie wie auch praktische Lexikographie sind bisher von der Annahme ausgegangen, daß Bedeutungen von Lexikoneinheiten, d.h. semantische Repräsentationen von LE, komponentiell aufgebaut und in Termen präzise bestimmbarer Merkmalsätze beschreibbar sind, womit vielfach die Annahme verbunden war, daß sich die Merkmale, aus denen Bedeutungen aufgebaut werden, aus einem endlichen Inventar sogenannter semantischer 'Primitive' rekrutieren, die universeller Natur sind. Gegen die in der Lexikologie lange Zeit vorherrschende und von der praktischen Lexikographie nach wie vor noch favorisierte Semantikauffassung sind in jüngster Zeit zahlreiche Einwände formuliert worden, die dieses Konzept in toto, zumindest aber einige der Grundannahmen, auf die sich dieses Konzept stützt, in Frage stellen, so z.B. die Annahme, daß sich Bedeutungen restfrei in Merkmalkomplexe zerlegen lassen, daß diese Merkmalkomplexe hierarchisch organisiert sind u.a. Dieser Kritik ist aus mehreren Gründen zuzustimmen:

(G-1) Ein auf der Komponentialitätsthese fußendes Bedeutungskonzept widerspricht der inzwischen von Linguistik wie auch kognitiver Psychologie gewonnenen Erkenntnis, daß Bedeutungen vage sind und sich daher nicht in Termen genau angegebbarer, hierarchisch organisierter Merkmalensembles beschreiben bzw. auf eine Menge universeller Merkmale reduzieren lassen.

(G-2) Semantische Merkmalanalysen fußten auf der Annahme, daß der gesamte Wortschatz, das gesamte Lexikon nach einem einheitlichen Prinzip semantisch strukturiert und aufgebaut ist, daß die Bedeutungen aller Lexikonen durch Elemente eines endlichen Inventars semantischer Konstituenten aufgebaut werden. Eine solche Annahme ist nicht nur auf Grund von (G-1) zurückzuweisen, sondern auch deshalb, weil mit dem Universalitätsanspruch der Komponentialitätsthese negiert, zumindest aber nicht erkannt wurde, daß Lexikoneinheiten als 'Bausteine von Satzstrukturen' ganz unterschiedliche Funktionen erfüllen und somit auch unterschiedlichen Typen von Lexikoneinträgen angehören, die keineswegs gleichen Organisationsprinzipien folgen.⁴

(G-3) Semantische Merkmaltheorien traten häufig mit dem Anspruch auf, daß durch sie die Vielfalt semantischer Relationen, durch die Lexikonzeichen verbunden sind, sowie die das Lexikon strukturierenden Feldbeziehungen und Sinnrelationen auf der Grundlage von Merkmalkonstellationen explizit angegeben werden können. Der Ausschnitt semantischer Relationen im Lexikon, der auf der Basis merkmalsemantischer Bedeutungsanalysen explizit beschreibbar war, war außerordentlich gering. Darüber hinaus vermochten Merkmalanalysen nicht die Multidimensionalität semantischer Relationen zu erfassen und blieben damit bei einem relativ starren Lexikonkonzept stehen.

Mit ähnlichen Ansprüchen traten auch allgemeine einsprachige Wörterbücher auf, die durch lexikographische Definitionen, die im wesentlichen auf einer komponentiellen Bedeutungsauffassung basieren, die semantische Mikrostruktur eines Wörterbucheintrages und die verschiedendimensionalen Relationen im Wortschatz deutlich zu machen versuchten. Inwieweit allgemeine einsprachige Wörterbücher diesem Anspruch tatsächlich gerecht wurden, soll in 4 eingehender analysiert werden. Hier soll zunächst lediglich darauf hingewiesen werden, daß durch die bisherige lexikographische Praxis "die onomasiologische Blindheit der alphabetischen Wörterbücher" nicht beseitigt und die "totale Herrschaft des Alphabets, die die Wortschatzstrukturen zertrümmert", nicht zurückgedrängt werden konnte (Wiegand 1977, 102).

Merkmaltheorien haben diesen Anspruch nicht eingelöst, präziser gesagt: konnten ihn auch gar nicht einlösen, da die komplizierten semantischen Relationsgefüge im Lexikon nicht an einzelnen Merkmalen bzw. Merkmalkonstellationen der semantischen Repräsentation von Lexikoneinträgen festzumachen sind. Genau genommen ließen sich in Termen semantischer Merkmale nur die Hyperonymie-Hyponymie-Relation bzw. Hyponymie-Hyperonymie-Relation mit Hilfe eines klassematischen Merkmals (Klasse bzw. genus proximum in lexikographischen Definitionen) einigermaßen präzise angeben. Was die Distinktoren (*differentiae specifica* in lexikographischen Definitionen) angeht, so gerieten die Merkmaltheorien insofern in Schwierigkeiten, als sie auf kein Alphabet semantischer Merkmale (Seme) zurückgreifen konnten, mit denen sie die 'bedeutungsreicheren' Hyponyme hätten beschreiben können. Alle übrigen paradigmatischen Relationen zwischen Lexikonzeichen ließen sich in Termen von Merkmalen nicht oder aber nur sehr schwer beschreiben. Für die Explikation syntagmatischer seman-

tischer Relationen zwischen Lexikonzeichen schließlich erwies sich dieses Konzept erst recht als überfragt, da die Kombinatorik, die die semantischen Vereinbarkeiten von Lexikonzeichen determiniert, nicht auf einzelne semantische Merkmale reduziert werden kann. Alle Versuche, semantische Vereinbarkeiten dennoch auf der Basis von semantischen Merkmalen zu beschreiben, machten sehr schnell das beschränkte Erklärungspotential eines solchen Herangehens deutlich.

Generalisierend kann somit gesagt werden, daß die Vielfalt semantischer Relationen zwischen Lexikonzeichen auf der Basis eines komponentiellen Bedeutungsbegriffs, wie ihn z.B. die Merkmaltheorien favorisierten, nicht oder nur bedingt aufgedeckt werden kann, da dieses Bedeutungskonzept mit einem Lexikonkonzept korreliert, nach dem das Lexikon vorwiegend als ein statisches Gebilde, als eine Liste von Lexikoneinträgen verstanden wird, nicht aber als eine dynamische Komponente der menschlichen Sprachfähigkeit, die in der sprachlichen Tätigkeit kontextabhängig erworben und somit auch kontextabhängig reproduziert wird.

Welches Lexikonkonzept muß an die Stelle dieser starren Lexikonauffassung treten und welches Bedeutungskonzept erweist sich als angemessen, um Eigenschaften wie Vagheit und Dynamik als fundamentale Eigenschaften der semantischen Struktur von Lexikoneinträgen zu erfassen, um deren verschiedendimensionale Strukturierung sichtbar zu machen?

Es ist sicherlich nicht ohne weiteres ein Konsens mit Lexikologen wie auch Lexikographen darüber zu erzielen, daß linguistische Theoriebildungen über das Lexikon im allgemeinen und über die semantische Repräsentation von Lexikoneinträgen im besonderen einige begründete Annahmen über die Organisations- und Funktionsprinzipien des menschlichen Gedächtnisses erforderlich machen, daß methodologische Zugänge zu einer Modellierung des Lexikons sowie zu einer Explikation des Konzepts 'semantische Repräsentation eines Lexikoneintrages' ohne leitende Hypothesenbildungen dieser Art blind sind und somit nicht zu einer angemessenen Beschreibung und Erklärung der makrostrukturellen Organisation des Lexikons führen. Eine Orientierung an Modellbildungen der kognitiven Psychologie wird sehr häufig als "Psychologisierung der Lexikologie" zurückgewiesen bzw. mit dem Hinweis abgetan, daß Psychologen in ihren Theoriebildungen vielfach auf linguistische Begriffsbildungen rekurrierten, die durch die Lexikologie jetzt wieder rückentlehnt würden. Eine solche Argumentation wird der tat-

sächlichen Objektlage in mehrfacher Hinsicht nicht gerecht. Wenn das Lexikon als eine Komponente der menschlichen Sprachfähigkeit verstanden wird, dann können Theoriebildungen über dieses interdisziplinäre Objekt nur im Zusammenspiel und durch das Zusammenwirken mehrerer Wissenschaftsdisziplinen vorgenommen werden, dann kann - und dies scheint folgerichtig - dieser interdisziplinäre Aspekt aus der linguistischen Theoriebildung nicht ausgeblendet werden.

Wie bereits in 1 deutlich gemacht wurde, ist lexikalisches Wissen ein spezifisches Kenntnissystem, das mit den übrigen Kenntnissystemen, die Menschen in ihrer sprachlichen Tätigkeit erworben und im Gedächtnis gespeichert haben, in den Prozessen der Textproduktion und Textrezeption in spezifischer Weise zusammenwirkt. Daraus ist zu folgern, daß die funktionalen Eigenschaften des Lexikons dessen Organisations- und Strukturprinzipien in spezifischer Weise determinieren. Unter diesem Aspekt ist die semantische Repräsentation eines Lexikoneintrages als ein spezifischer Wissensausschnitt, als eine spezifische Wissensstruktur von Gegenständen, Erscheinungen, Prozessen usw. zu verstehen, die die Mitglieder einer bestimmten menschlichen Gemeinschaft in ihrer tätigen Auseinandersetzung mit ihrer natürlichen und sozialen Umwelt erworben haben und durch diese ständig verändern.

Diese Wissensstrukturen umfassen - wie bereits erwähnt - stationäres Wissen wie auch prozedurales Wissen, d.h. Wissen über den Umgang mit Wissen. Das Wissen, das Mitglieder einer bestimmten menschlichen Gemeinschaft erworben haben, kann bei den einzelnen Mitgliedern sowohl in der Tiefe als auch im Umfang differieren. Dies resultiert einerseits aus der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, andererseits aus den individuellen Erfahrungen, die die einzelnen Mitglieder sowie Gruppen von Individuen in ihrer Auseinandersetzung mit der Umwelt sammeln. Kommunikation setzt jedoch auch gemeinsames semantisches Wissen voraus, verlangt m e h r - h e i t l i c h e s Wissen, das die Mitglieder einer bestimmten menschlichen Gemeinschaft teilen. Das gemeinsame semantische Wissen soll als Bedeutung sensu strictu verstanden werden, das im folgenden als SEM abgekürzt wird. Bedeutung und semantische Repräsentation eines Lexikoneintrages fallen dabei nicht zusammen, da zur semantischen Repräsentation auch spezifische Kenntnisse gehören, die sich durch eine größere Wissenstiefe wie auch einen größeren Wissensumfang auszeichnen können.⁵

Realiter wird sich keine scharfe Grenzziehung zwischen der Bedeutung und dem spezifischen Wissen ziehen lassen, d.h., es kann nicht präzise bestimmt werden, wo in der semantischen Repräsentation eines Lexikoneintrages die Bedeutung "aufhört" und das spezifische Wissen "beginnt". Insofern ist Bedeutung hier wie auch in allen anderen lexikontheoretischen Modellierungen und in der Lexikographie als eine Abstraktion zu verstehen.

Im folgenden werden wir uns ausschließlich auf die Explikation der Bedeutungen beschränken und dabei davon ausgehen, daß diese als mehrheitliches Wissen merkmalaft organisiert sind, wobei die einzelnen Merkmale nicht als letzte Konstituenten im Sinne der Merkmalanalyse zu verstehen sind, sondern als semantische Entitäten, die stereotypische Eigenschaften von Sachverhalten repräsentieren und für die Bedeutung eines Lexikonzzeichens unterschiedliche Funktionen erfüllen. Einige erfüllen eine definierende bzw. kategorisierende Funktion und determinieren somit die Zuordnung eines Lexikonzzeichens zu bestimmten Lexikonbereichen (lexikalisch-semantischen Feldern), andere können als prominente Merkmale verstanden werden, durch die aufgabenbezogene Klassenbildungen möglich werden bzw. multidimensionale Strukturierungen und Zuordnungen im Lexikon herstellbar sind. Grundsätzlich wird jedoch davon ausgegangen, daß alle übrigen Merkmale ungleichgewichtig sind. Daraus folgt, daß Bedeutungen nicht als hierarchisch organisierte Merkmalensembles zu verstehen sind, wie dies von der Merkmalsemantik angenommen wurde, sondern als dynamische, offene Wissensstrukturen, die aufgabenbezogen aktualisiert werden.

Über die Bedeutung eines Lexikoneintrages konstituierende Merkmale und Merkmalkonfigurationen entfaltet sich ein mehrdimensionales Netzwerk semantischer Relationen, durch die ein Lexikonzzeichen mit einer endlichen Menge anderer verbunden ist. Welche Annahmen über diese Netzwerke verschiedendimensionaler Relationen plausibel erscheinen, welche unterschiedlichen Informationen in einem Lexikoneintrag zusammenfließen, soll im folgenden näher charakterisiert und an der Bedeutung der Lexikoneinträge von Verben beispielhaft gezeigt werden.

(2) SEM eines Lexikoneintrages vom Typ "Verb"

- (a) die logische Struktur $F(x, y)$ bzw. $F(x)$, d.h. die Funktor-Argument-Struktur, die Zahl der Argumente, die mit der Bedeutung eines Verbs systematisch verbunden sind,

- (b) die inhärenten semantischen Eigenschaften der Verben wie z.B. 'Vorgang', 'Zustand', 'Handlung', die den Prädikatstyp signalisieren,
- (c) die semantischen Kasus bzw. thematischen Rollen, durch die die Argumente ihre funktionalsemantische Charakterisierung erhalten, z.B. als Agens, Instrument usw.,
- (d) die referenzsemantische Charakterisierung der Individuen- bzw. Propositionsvariablen, die die Argumentstellen laut Besetzungsvorschrift belegen,
- (e) die semantische Charakterisierung der Modifikatoren bzw. Klassen von Modifikatoren, durch die ein Funktor (Spezifizierung des Funktorbereiches) bzw. die Argumente (Spezifizierung des Argumentbereiches) spezifiziert bzw. qualifiziert werden können.

Dieser Komplex semantischer Informationen ist in systematischer Weise mit den in (1) charakterisierten Informationen verbunden, die einen Lexikoneintrag auszeichnen, d.h. mit den syntaktischen Informationen (Charakterisierung der Verbaktanten als syntaktische Entsprechungen der Argumente, Zahl der Aktanten, deren syntaktische Valenz sowie Informationen über deren Weglaßbarkeit), sowie mit der phonologischen Information und der morphologischen Charakterisierung eines Lexikoneintrages. Mit der Analyse der mikrostrukturellen Aspekte sind wichtige Voraussetzungen geschaffen worden für die Untersuchung makrostruktureller Organisationsprinzipien des Lexikons. Zuvor soll noch geprüft werden, ob und inwieweit allgemeine einsprachige Wörterbücher makrostrukturelle Phänomene bereits reflektieren.

3. Makrostrukturdarstellungen im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch

Allgemeine einsprachige Wörterbücher des Deutschen machen nur in Ausnahmefällen explizite Angaben über die lexikon- bzw. semantiktheoretischen Positionen, auf die sie sich beziehen bzw. auf deren Grundlage sie Wortbedeutungen definieren. Obwohl sich Lexikographen diesbezüglich weitgehend in Schweigen hüllen, kann aus der Struktur des jeweiligen Wörterbuchs, insbesondere aber aus der Struktur und dem Informationsangebot der einzelnen Wörterbucheinträge relativ einfach und schnell auf die bedeutungstheoretischen Grundlagen geschlossen werden, auf die sich der Lexikograph gestützt hat.

Es ist sicherlich eine sehr grobe Verallgemeinerung, die zumindest auf einzelne Wörterbücher des Deutschen hin zu präzisieren ist, wenn hier aus der systematischen Analyse existierender einsprachiger Wörterbücher des Deutschen in bezug auf deren semantiktheoretische Fundierung der Schluß gezogen wird, daß der Wortschatz, das lexikalische System grundsätzlich als ein für sich existierendes und daher auch separat zu beschreibendes linguistisches Objekt aufgefaßt wird, nicht aber als ein spezifischer Wissensbereich, der kontextabhängig erworben wird und in sprachlichen Produktions- und Interpretationshandlungen mit anderen Wissensbereichen (Kenntnissystemen) kooperiert und arbeitsteilig zusammenwirkt. Die Analyse macht darüber hinaus deutlich, daß in der Wortschatzdarstellung in der Regel von einem statischen Lexikon- bzw. Wortschatzkonzept ausgegangen wurde, so daß bei dessen modellhafter Nachbildung im einsprachigen Wörterbuch nur ein sehr begrenzter Ausschnitt aus dem mehrdimensionalen Relationsgefüge erfaßt wurde, der in einigen Wörterbüchern weder eine adäquate noch eine erschöpfende Explikation erfuhr. Mit anderen Worten: bezüglich der Darstellung makrostruktureller Beziehungen im Lexikon weisen einsprachige Wörterbücher des Deutschen gegenwärtig noch sehr große Defizite auf, die einerseits aus der lange Zeit dominierenden Vorstellung vom Wortschatz als einer Liste von einzelnen Einträgen resultieren, andererseits aber auch aus einem in der Regel unsystematischen, vom isolierten Stichwort ausgehenden sporadischen Verweis auf einzelne - zumeist paradigmatische - Relationen im Wortschatz, deren Status darüber hinaus vielfach nicht eindeutig bestimmt wurde. Ein hier nicht näher zu charakterisierendes Beispiel dafür ist das Synonymiekonzept, auf das allgemeine einsprachige Wörterbücher des Deutschen zurückgreifen.

Im Vorwort zum "Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache" (S. 05), das hier stellvertretend als Analysebeispiel für den Typ des allgemeinen einsprachigen Wörterbuchs herangezogen werden soll, weisen die Herausgeber nach einer allgemeinen Charakterisierung der Zielstellung dieses Wörterbuchs darauf hin, daß dieses Wörterbuch das Stichwort nicht nur in vielen Beispielsätzen und Verbindungen, sondern auch in Zitaten bringt, daß die Artikel systematisch aufgebaut und nach Bedeutungen gegliedert sind. Es wird hervorgehoben, daß den Bedeutungsangaben die verschiedenen Verwendungsarten des Stichwortes folgen, wobei reiche Illustration bedeutet, daß "das Wort oder der besondere Bedeutungspunkt des Wortes sehr üblich

ist", wohingegen wenige illustrierende Beispiele auf eine beschränkte Anwendungsweise deuten. Schließlich erfährt der Benutzer, daß die einzelnen Verwendungsarten normiert, in Beispielsätzen oder auch Zitaten angegeben werden, daß die Reihenfolge der Verwendungsmöglichkeiten des Stichwortes je nach der Eigenart des Wortes variere, d.h., daß ein Substantiv zunächst mit seinen Attributen, dann mit seinen Verben und zuletzt mit seiner adverbialen Verwendung dargestellt werden kann, ein anderes demgegenüber in umgekehrter Folge. Verbergen sich hinter diesen Hinweisen mehr oder minder explizite Aussagen über makrostrukturelle Zusammenhänge im Wortschatz, wird damit – ohne bereits auf den Begriff 'Makrostruktur' zurückzugreifen – in diesem Wörterbuch, das in mehreren Fällen der einsprachigen Lexikographie des Deutschen neue Entwicklungsperspektiven eröffnete, das antizipiert und bereits lexikographisch umgesetzt, was heute in Semantiktheorien als Makrostrukturen im Lexikon bezeichnet wird?

Die weitere Lektüre des Vorwortes, wie auch eine systematische Analyse der einzelnen Wörterbucheinträge, macht dann aber sehr schnell deutlich, daß das "Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache" in der Darstellung makrostruktureller Zusammenhänge noch nicht vorgreift, sondern in diesem Punkt noch ganz in den Traditionen der einsprachigen Lexikographie steht. Die kritische Bilanz, die bezüglich makrostruktureller Informationen im Typ des allgemeinen einsprachigen Wörterbuchs hier gezogen wurde, ist nicht als Vorwurf zu verstehen, schon gar nicht wird hier ein Wörterbuch, dessen Konzeption und Realisierung vier Jahrzehnte zurückliegen, auf Positionen hin analysiert, die zu dieser Zeit weder in der Lexikographie noch in der Lexikologie entwickelt waren. Unsere weiteren Ausführungen werden jedoch zeigen, daß jene Aspekte, die hier unter den Begriff 'Makrostruktur' subsumiert werden, in der Lexikologietradition z.T. sehr weit zurückreichen und somit auch in einsprachigen Wörterbüchern in unterschiedlicher Ausprägung reflektiert werden.

Wörterbücher sind Sprachnachschlagewerke und geben selbst vor, unterschiedliche linguistische Bedürfnisse von Muttersprachlern wie auch Ausländern, die deutsch lernen, befriedigen zu können. Es bedarf somit keiner besonderen Rechtfertigung, Wörterbücher unter dem Gesichtspunkt zu befragen, was sie leisten, aber auch unter dem Gesichtspunkt, was sie noch nicht bzw. nicht leisten, denn auch für die praktische Lexikographie gilt – wie für jede andere Wissenschaftsdisziplin – der Leitsatz, daß sie

ohne Vorgriffe nicht vorwärtsschreiten kann. Dieser bedeutsame Aspekt darf bei aller Achtung und Wertschätzung lexikographischer Leistungen nie unberücksichtigt bleiben.

Kehren wir nach dieser notwendigen Positionsklärung wieder zu den eigentlichen lexikographischen Fragestellungen zurück:

Im Vorwort des "Wörterbuchs der deutschen Gegenwartssprache" heißt es dann weiter, daß in den Wörterbucheinträgen für die semantische Erklärung eines Stichwortes auf die lexikographische Definition durch umschreibende Deutung bzw. Synonymie- und/oder Antonymieangaben zurückgegriffen wird. Damit wird explizit auf makrostrukturelle Informationen hingewiesen, in kaum einem Falle ist jedoch ein Wortschatzelement in bezug auf diese Relationen hinreichend charakterisiert, und in den seltensten Fällen kann aus der Wörterbuchdefinition und den Belegen, die sie illustrieren sollen, das gesamte makrostrukturelle Relationsgefüge rekonstruiert werden, in das ein Lexikonzeichen hineingestellt ist. Eine Ausnahme bilden lediglich die Angaben zu den Hyperonymierelationen, die in der Regel über das *genus proximum* lexikographischer Definitionen erschließbar sind und in sehr vielen Wörterbucheinträgen sogar explizit angegeben werden.⁶

Da nicht alle Lemmata durch eine umschreibende Deutung im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch definiert werden, sondern auch durch Synonymausdrücke, die zudem als ökonomischeres Erklärungsprinzip angesehen werden, geht diese Angabe makrostruktureller Zusammenhänge jedoch wieder verloren bzw. wird durch eine andere ersetzt, die wiederum in der Regel nicht in den Wörterbucheinträgen expliziert wird, die durch umschreibende Deutung erklärt werden. Darüber hinaus werden Synonyme weder vollständig noch systematisch angegeben, auch ist offenbar nicht beabsichtigt, im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch deren Einordnung in Synonymfelder zu zeigen.

Noch sporadischer sind jedoch die Informationen, die einsprachige Wörterbücher des Deutschen bisher über semantische Vereinbarkeiten von Wortschatzelementen geben, obwohl diese - wie z.B. das "Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache" - den Anspruch erheben, über die Verwendung von Wortschatzelementen "normierte Angaben" zu machen. Soweit ein einsprachiges Wörterbuch überhaupt Auskünfte über semantische Vereinbarkeiten (Kollokationen) gibt, sind diese in der Mehrzahl implizit in den Beispielen bzw. Zitaten enthalten. Diese illustrieren jedoch in den seltensten Fällen prototypische Vereinbarkeiten bzw. semantische Eigenschaften eines

Lexikonzeichens, die in der Definition erfaßt werden. Ob ein Benutzer aus diesen Angaben auch auf Vereinbarkeiten schließen kann, die außerhalb der Beispielvorkommen liegen, scheint mehr als fraglich (vgl. dazu vor allem Viehweger 1987).

Zumindest ist damit der Nicht-Muttersprachler als potentieller Benutzer ausgeschlossen, obwohl gerade dieser zur Zielgruppe dieses Wörterbuchs gehört. Wie lassen sich die verschiedendimensionalen makrostrukturellen Relationen im Lexikon in einem einsprachigen Wörterbuch angemessen modellieren, wie kann dabei in einem Wörterbucheintrag die Interrelation mikro- und makrostruktureller Lexikonzusammenhänge deutlich gemacht und dem Benutzer regelhaft vor Augen geführt werden, und wie kann schließlich Flexibilität, Dynamik und Elastizität des Lexikons adäquat in einem Wörterbuch dieses Typs dargestellt werden?

Von den möglichen Wegen, auf denen diese Ziele erreichbar scheinen, wurden zwei durch die Lexikographie selbst wieder ausgeschlossen, da sie sich letztlich als nicht gangbar erwiesen:

(a) Dies sind zum einen die auf das Lexikon projizierten, d.h. in dieses hineingelegten und darin wiederentdeckten Sach-, Sinn- und Begriffsgruppen bzw. Sinnfelder und Sinnbezirke, durch die der Wortschatz bzw. Wortschatzausschnitte nach rein außersprachlichen Kriterien gegliedert und bestimmten, aus einem *catalogus mundi* abgeleiteten Klassen zugeordnet werden. Da die Ordnungen und Hierarchien in diesen Wortschatzdarstellungen fast ausnahmslos außersprachlich und somit vorgegeben sind, erweist sich die Zuordnung eines Wortschatzelements zu einem Feldkomplex gezwungen, rein schematisch und vielfach auch als eine reine ad-hoc-Lösung. So gehören *kürzen* bzw. *verkürzen* bei Wehrle/Eggers zum Begriff 36 'Abnahme' und werden im Bereich der Substantive mit Wörtern wie

Abnahme, Verminderung, Verringerung, Verkleinerung, Verkürzung, Erniedrigung, Senkung, Abfluß, Abstrom, Verdünnung, Zersetzung, Verbrauch, Vergeudung, Verschwendung, Kürzung, Abzug, Fortfall, Verlust, Entwertung, Einschränkung, Beschränkung, Einengung, Rückgang, Rückschritt, Schrumpfung, Schwund, Ebbe, Flaute, Mangel, Gewichtsverlust, -abnahme, Abmagerung, Auszehrung, Siechtum, Schwindsucht, Hunger-, Abmagerungs-, Entfettungskur, Sonnenuntergang, abnehmender Mond, letztes Viertel, Stern im Sinken, vergangene Pracht, versunkene Herrlichkeit, verblaßter Glanz

Exminister, Exmeister, heruntergekommene, gefallene Größe

im Bereich der Verben mit

abnehmen, weniger werden, sich vermindern, verringern, verkleinern, nachlassen, schrumpfen, zusammenschrumpfen, abfallen, ausgehen, zu Ende gehen, abebben, schwinden, dahinschwinden, wegschmelzen, (da-) hinschmelzen, verdunsten, ein-, austrocknen, zusammenfallen, zusammengehen, zurückbleiben, herunterkommen, zu kurz kommen, verkleinern, kleiner machen, erniedrigen, abkürzen, verkürzen, zusammenziehen, reduzieren, einengen, einschränken, verdünnen, abschwächen, entlasten, erleichtern, verbrauchen, verzehren, vergeuden, verschwenden

und der Adjektive mit

vermindert, verringert, verkürzt, verkleinert, abnehmend, schwindend, schwindstüchtig

in eine Reihe gestellt (Wehrle/Eggers, S. 10).

(b) Dies ist andererseits das Bemühen, durch mikrostrukturelle Feinanalysen die makrostrukturellen Zusammenhänge durch eine 'von unten nach oben' vorwärtsschreitende Analyse zu erschließen. Auch dieser Weg führt in eine Sackgasse, da sich der Lexikograph – wie Agricola (1987) überzeugend gezeigt hat – in einem Gestrüpp von Einzelrelationen verliert, aus denen er keine generellen Ordnungsprinzipien des Wortschatzes rekonstruieren kann.

Der zuletzt genannte induktive Weg endet meist bei einer Zusammenstellung von Wortschatzelementen, in der die unterschiedlichen Bedeutungsbeziehungen zwischen diesen Elementen nur undeutlich oder aber überhaupt nicht zu erkennen sind. Welche Möglichkeiten bleiben, wenn sich sowohl der Weg 'von oben nach unten', so wie er durch außersprachliche Weltbildordnungen vorgegeben wurde, als auch der Weg 'von unten nach oben' als nicht gangbar erwiesen haben?

Die Beantwortung dieser Frage führt uns wieder zum Ausgangspunkt unseres Beitrages zurück, wo bereits zu zeigen versucht wurde, daß Wortschatzdarstellungen im einsprachigen Wörterbuch ohne begründende Annahmen über die Struktur und Funktion des Lexikons unzulänglich bleiben müssen und keine angemessene Abbildung des Lexikons auf ein Wörterbuch erlauben. Mit anderen Worten: der Weg, auf dem es gelingt, das Lexikon als ein dynamisches Gebilde in seiner Vielfalt von Relationen zu beschreiben und im einsprachigen Wörterbuch darzustellen und somit dem Wörterbuchbenutzer vor Augen zu führen, führt nur über eine theoretische Neuorientierung der

Lexikologie und, daraus abgeleitet, über eine theoretische Fundierung der praktischen Lexikographie. So lange dies nicht bzw. nicht systematischer und konsequenter geschieht, als dies bisher der Fall war, so lange muß der Benutzer mit dem gegenwärtigen Typ allgemeiner einsprachiger Wörterbücher des Deutschen vorlieb nehmen und mit deren Unzulänglichkeiten fertig werden. Zweifelsohne werden in Nachauflagen zahlreiche Unzulänglichkeiten schrittweise beseitigt, gelegentlich werden sicherlich - wie im Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache - auch innovative theoretische Ideen in die Darstellung einbezogen, ein Wörterbuch, das die makrostrukturellen Relationen in dem hier skizzierten Sinne zu explizieren vermag, geht aus diesen, in der Regel nur auf partielle Korrekturen zielenden Bemühungen jedoch nicht hervor (vgl. Viehweger 1983).

4. Kernkonzept und lexikalisch-semantische Felder

Für die Wortschatzbeschreibung wollen wir unter Bezugnahme auf Agricola (1987) von einer Lexikontheorie ausgehen, nach der Kernkonzepte und die mit diesen verbundenen lexikalisch-semantischen Felder die grundlegenden Organisationsprinzipien des Lexikons darstellen. Unter einem Kernkonzept verstehen wir in Anlehnung an die kognitive Psychologie eine abstrakte Wissensrepräsentation, eine bestimmte Konzeptualisierung der Wirklichkeit, die linguistisch gesehen einem Oberbegriff mittleren Abstraktions- und Allgemeinheitsgrades entspricht. Jedes Kernkonzept ist mit einer endlichen Menge lexikalisch-semantischer Felder verbunden, die aus einander bedeutungsnahen 'lexikalischen Konzepten' (semantischen Repräsentationen von Lexikoneinheiten) bestehen und durch eine endliche Menge von semantischen Basisoperatoren wie ACTIO, CAUS, POSSIBILE u.a. und Modifikatoren (Selektionsbeschränkungen bzw. Präsuppositionen, Spezifizierung der Art und Weise u.a.) so variiert und verfeinert werden können, daß damit alle semantischen Repräsentationen und Lexikoneinheiten als "Entfaltungen eines Kernkonzepts" angesehen werden können (vgl. Agricola 1987).

Um dieses Problem nicht länger auf einer rein theoretischen Ebene zu diskutieren, soll im folgenden dieses Organisationsprinzip des Lexikons am Kernkonzept DIMENSIONALITÄT und an einigen lexikalischen Feldern, die dieses Kernkonzept ausprägen, beispielhaft demonstriert werden. Wir beschränken uns dabei ausschließlich auf die räumliche Dimension und lassen Probleme der zeitlichen Dimensionalität unberücksichtigt. Die Annahme

eines Kernkonzepts DIMENSIONALITÄT bedarf insofern keiner Rechtfertigung, als räumliche Objekte im Sinne der Geometrie maximal drei Dimensionen umfassen, die in einem Cartesischen Koordinatensystem hinreichend genau bestimmbar sind. Natürliche Sprachen verfügen nun aber über ein Inventar an Dimensionsausdrücken oder vergleichbaren Ausdrucksmitteln, die erheblich mehr als drei und zudem paarweise auftretende Elemente umfassen, mit denen die entsprechenden Objektanmessungen bezeichnet werden können (vgl. Lang 1987). Aus der scheinbaren Vielfalt kann gefolgert werden, daß die Dimensionsauszeichnung in den natürlichen Sprachen nicht den Kriterien der Geometrie gehorcht, sondern daß ihr offenbar andere, verhaltensrelevante Kategorisierungen zugrunde liegen (vgl. Lang 1987, 296).

Wir wollen davon ausgehen, daß dem Kernkonzept DIMENSIONALITÄT ein lexikalisch-semantisches Feld 'Dimensionszustand' zugeordnet ist, das Lexikoneinträge wie *lang/kurz, breit/schmal, dick/dünn; hoch/niedrig, tief/flach; weit/eng, weit/nah; groß/klein* u.a. umfaßt, die ihrerseits wiederum zu Subfeldern organisiert sind entsprechend der ausgezeichneten Dimension, z.B. Vertikalität, Maximum, Beobachtungsperspektive u.a., die jeweils als Funktorkonstante in der semantischen Repräsentation dieser Lexikoneinträge enthalten ist. Wir wollen dabei annehmen, daß die semantischen Repräsentationen dieser Lexikoneinträge das vollständige Netz makrostruktureller Relationen reflektieren, durch die jeder dieser Lexikoneinträge mit anderen innerhalb des lexikalisch-semantischen Feldes sowie anderen Feldern verbunden ist, die das Kernkonzept entfalten. In traditioneller Terminologie heißt das: die Gesamtheit paradigmatischer Relationen, die Gesamtheit der potentiellen semantischen Vereinbarkeitsbeziehungen und schließlich das komplexe Relationsgefüge zwischen den lexikalisch-semantischen Feldern, die ein Kernkonzept ausfüllen. Bezüglich der semantischen Vereinbarkeit zwischen Lexikonzichen dieses lexikalisch-semantischen Feldes und Bezugsnomina, die diesen Dimensionszustand annehmen können, sind in den semantischen Repräsentationen dieser Lexikoneinträge keine Restriktionen enthalten, da diese Dimensionszustände entsprechend der jeweiligen Funktorkonstante allen Bezugsnomina zugeschrieben werden können, die eine ausgezeichnete Dimension besitzen, z.B. *langer, kurzer Tisch, breiter/schmaler Gürtel, dicker/dünnere Bleistift* usw.

Werden die Dimensionszustände hingegen quantifiziert, tritt somit zum Funktorbereich ein Quantifikator, dann ist eine semantische Vereinbarkeit nur mit dem Dimensionszustand des sogenannten Plus-Poles möglich, *5 cm lang, breit, dick, hoch, tief, weit, groß*, nicht aber: *5 cm kurz, schmal, dünn, niedrig, flach, eng, klein*. Lang (1987) hat auf diese Phänomene in seinen Analysen überzeugend hingewiesen. Dieselben Restriktionen ergeben sich für das mit diesem Feld verbundene lexikalisch-semantische Feld 'Maßzustand', durch das Aussagen über den Eigenschafts- bzw. Zustandsträger möglich werden durch Verben wie "betragen, messen u.a.", vgl. *die Länge, Breite, Höhe, Tiefe usw. des Brettes beträgt n cm*, nicht aber: *die Kürze, Enge usw. des Brettes beträgt n cm*.

Das Kernkonzept DIMENSIONALITÄT wird ferner durch ein lexikalisch-semantisches Feld ausgefüllt, das als 'Dimensionszustandsveränderung' bezeichnet werden kann und entsprechend der Dimensionsauszeichnung, die in den semantischen Repräsentationen der Lexikoneinträge als Funktor enthalten ist, d.h. nach Gestalt- und/oder Lageeigenschaften kategorisierte Objekt- abmessungen, spezifische Subfelder aufweist, die ihrerseits wiederum jeweils parallel organisiert sind, da Dimensionsveränderungen durch die Objekte selbst wie auch durch Einwirkungen auf diese herbeigeführt werden können. Lexikologisch ausgedrückt: es gibt jeweils von den Verben der Dimensionsveränderung eine inchoative sowie eine kausative Variante: *sich verkürzen/kürzer werden* vs. *kürzen/verkürzen*.

Was die inchoative Variante angeht, so läßt sich zunächst für das gesamte lexikalisch-semantische Feld eine durchgängige Lexikalisierung angeben, die durch die "Komparativform + werden" repräsentiert wird, d.h., in der semantischen Repräsentation dieser Lexikoneinträge werden durch den Funktor WERDEN die Werte der Originaldimension (Vorzustand) und der Zieldimension (Zielzustand) in Beziehung gesetzt. Wesentlich komplizierter ist die lexikalische Ausfüllung dieses Feldes im Bereich der kausativen Bedeutung, in den Fällen, in denen die Wertedifferenz zwischen Originaldimension und Zieldimension durch ein Agens bewirkt wird.

So gibt es im Deutschen dafür *ver* Bildungen wie *verlängern, verbreitern, verdünnen, verengen, vergrößern, verkürzen, verkleinern* neben *kürzen* und *weiten*, nicht aber: *verdicken, verweiten, verflachen, vertiefen, verschmälern* bzw. *schmälern, dicken, dünnen*, dafür aber wieder die regulären

Muster *etwas kürzer, länger, breiter, dicker, enger* usw. machen. Kürzen, verkürzen und kürzer machen haben zwar fundamentale semantische Eigenschaften von "kurz sein" geerbt, jedoch unterschiedliche Kollokationsfelder, d.h. unterschiedliche Klassen von Lexikonzeichen, mit denen sie vereinbar sind.

Die exemplarisch angeführten Beispiele machen bereits deutlich, daß die lexikalisch-semantischen Felder, die das Kernkonzept DIMENSIONALITÄT entfalten, makrostrukturell in vielfältiger Weise verbunden sind. So bilden in diesem Feld zwei Adjektive bzw. zwei Verben ein durch (+ Pol) und (- Pol) konstituiertes antonymes Paar, wenn diese logisch konträr sind, dieselbe Dimension identifizieren, ihren Bezugsgrößen entgegengesetzt geordnete Werte derselben Skala zuordnen, wenn im Falle von Adjektiven die Bildung konverser, einander semantisch äquivalenter Komparativkonstruktionen möglich ist. Darüber hinaus gibt es - ohne daß dies hier im Detail gezeigt werden kann - makrostrukturelle Relationen zwischen den einzelnen lexikalisch-semantischen Feldern dieses Kernkonzepts sowie im Bereich der syntagmatischen Relationen.

Wie sind die makrostrukturellen Zusammenhänge im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch bisher dargestellt worden, was erfährt der Wörterbuchbenutzer über die vielfältigen Zusammenhänge innerhalb der sowie zwischen den hier kurz charakterisierten lexikalisch semantischen Feldern? Als Beispiel nehmen wir wiederum das "Wörterbuch der deutschen Gegenwertsprache" und greifen dabei die Wörterbucheinträge (WBE) für *kurz, kürzen, verkürzen* heraus, die Elementen unserer lexikalisch-semantischen Felder 'Dimensionszustand' und 'Dimensionszustandsveränderung' entsprechen.

Im WBE von *kurz* (WDG, S. 2274) erhält der Benutzer für die 'räumliche Dimension' folgende Informationen:

kurz, kürzer, am kürzesten /Adj./

1. /räuml./

1. von *geringer Ausdehnung in der Länge*, Ggs. *lang*: ein k. Arm, Bein, Hals, Rock, Stab, Faden, Baumstamm; eine k. Jacke, Decke, Pfeife; k. Haare, Finger, Hosen; ein Kleid mit k. Ärmeln; diese Blumen haben k. Stiele; er trägt einen k. Haarschnitt, trägt das Haar k.; mittags sind die Schatten k.; der Mantel ist ihr zu k. geworden; sie wollte ihr Kleid kürzer machen; er näherte sich mit k. Schritten; ein Ziel auf dem kürzesten

Wege erreichen; S p o r t k. Strecken (über eine Distanz von 50-400 Meter) laufen¹; ein Pferd am k. Zügel führen; einen Hund, die Ziege k. anbinden; P h y s. R u n d f. k. Wellen (Kurzwellen); s a l o p p d e r b j m d n. (um) einen Kopf kürzer machen (jmdm. den Kopf abschlagen)¹; /sprichw./ Lügen haben k. Beine (Lügen kommen bald an den Tag); der kürzeste Weg ist nicht immer der beste; k. und dick hat kein Geschick; lange Haare, k. (geringer) Verstand¹; /bild./ u m g. alles k. und klein schlagen, hauen (alles zerschlagen)

2. /bezeichnet einen kleinen Abstand, eine geringe Entfernung/ Ggs. weit: sie trafen sich k. vor dem Bahnhof; der Wald beginnt k. hinter dem Haus; das Geschöß streifte ihn k. über dem Knie; er springt, schießt, wirft zu k.; etw. ist auf k. Entfernung gut zu erkennen; jmdm. in k. Entfernung folgen; v e r a l t. weil er ... ein kurzes Gesicht habe (Kurzsichtig sei) RIC. HUCH Dreißig-jähr. Krieg 2,48

Aus den Beispielen kann der Benutzer nicht mit Sicherheit schließen, wieviele Dimensionen ein Substantiv umfassen muß, damit *kurz* als Dimensionsauszeichnung dafür verwendet werden kann, d.h., ob *kurz* sich somit auf ein-, zwei- wie auch dreidimensionale Objekte beziehen kann oder nur auf zweidimensionale Objekte.

Da *kurz* und *lang* auf ein-, zwei- wie auch dreidimensionale Objekte beziehbar sind, wäre es wichtig, diese Information in den Bedeutungs-erklärungen explizit anzugeben und den Dimensionsbezug durch prototypische Beispiele im Wörterbucheintrag zu belegen. Die Antonymierelation zu *lang* ist vermerkt, die Kollokationsbereiche für *kurz* sind - wie bereits festgestellt - demgegenüber nicht explizit angegeben.

Innerhalb der lexikographischen Belege wird das Beispiel *sie wollte ihr Kleid kürzer machen* angeführt, womit dem Benutzer möglicherweise auf die Wörterbucheinträge von *kürzen* und *verkürzen* Hinweise gegeben werden sollen, in denen *kürzer machen* als umschreibende Deutung für beide Wörterbucheinträge genutzt wird.

kürzen /Vb./

1. etw. *kürzer machen*: einen Rock, die Ärmel k.; das Kleid (ein Stück, um fünf Zentimeter) k.; jmdm. die Haare k.; sie kürzte sich /Dat./, dem Kind die Nägel; die Schnur muß noch gekürzt werden

2. *etw. vermindern* a) *etw. herabsetzen*: die Löhne k.; jmdm. wurde die Rente, ihr wurde das Wirtschaftsgeld gekürzt; voraussichtlich werden wir die Rationen kürzen müssen NOSSACK *Spirale* 369; u m g. jmdn. k. jmds. Einkommen vermindern: Du weißt doch, auch ich bin gekürzt SEGHERS 6,284 (*Die Toten*) b) *die Zeitdauer von etw. verringern*, *etw. zeitlich ab-, verkürzen*: die Pause, jmds. Freizeit k.; bis er schließlich das Verfahren kürzte CAROSSA *Kindheit* 82

3. *etw. kürzer fassen, in knappere Form bringen*: einen Aufsatz, das Theaterstück k.; einen Text für den Schulgebrauch k.; er war gezwungen, seinen Vortrag zu k.; eine gekürzte Ausgabe, Übersetzung

4. *M a t h.* einen Bruch k. (*Zähler und Nenner eines Bruches verkleinern, indem man beide durch die gleiche Zahl teilt*)

zu 1 u. 2 ab-, verkürzen

(WDG, S. 2276/77)

verkürzen /Vb./

1. *etw. kürzer machen*: e. Brett, Schnur (um 15 cm) v.; sein Bein ist durch die Operation etwas verkürzt worden; der linke Arm ist auf dem Bild stark verkürzt (*in der perspektivischen Darstellung kürzer als in Wirklichkeit*); eine verkürzte Linie; sich v. kürzer werden: Muskeln, die sich verkürzt haben; die Schatten hatten sich unmerklich verkürzt, und es ging schon auf Mittag zu

2. *etw. vermindern, reduzieren* a) *einen Ab-, Rückstand verringern*: in der zweiten Halbzeit verkürzte die Mannschaft auf 1:2 b) *etw. mengen-, zahlenmäßig verkleinern*, *etw. herabsetzen*: er wollte sich /Dat./ seinen Anteil nicht v. lassen; die Rationen, Löhne wurden verkürzt (*gekürzt*) c) *die Zeitdauer von etw. kürzer machen*, *etw. zeitlich abkürzen*: er hat sein Leben durch übermäßiges Rauchen verkürzt; dieser Aufstand hat den Krieg verkürzt; die Arbeitszeit wurde von 48 auf 45 Stunden pro Woche verkürzt; verkürzt arbeiten (*nicht die volle Stundenzahl arbeiten*); sich v.: durch das Bestellsystem verkürzt sich die Wartezeit für die Patienten auf ein Minimum; sich /Dat./ die Zeit v. sich mit *etw. beschäftigen*, damit die Zeit kürzer erscheint: sie verkürzten sich die Wartezeit mit Skatspiel d) *etw. knapper fassen, in eine kürzere Form bringen* /oft im Part. Prät./: sie hieß Susanna, wurde aber von den Eltern verkürzt Sanna genannt; einen Bericht verkürzt wiedergeben; die verkürzte Fassung eines Referats

3. v e r a l t. jmdn. (um, an, in etw.) v. jmdm. (einen Teil von) etw. nehmen, jmdn. (teilweise) um etw. bringen: er wollte sie an ihrem Lohn v.; daß er sich nicht das Recht anmaßte, Daniel um eine Hoffnung zu verkürzen WASSERM. Gänsemännchen 67; er sah sich in seiner Aussicht auf Beförderung, um sein Recht verkürzt; jmdm. etw. v.: er wollte sich /Dat./ das bißchen Vergnügen, die Ehren nicht v. lassen

zu 1, 2 b - d Verkürzung, die; -, -en

zu 1 Frontverkürzung

zu 2c Arbeitsverkürzung

(WDG, S. 4075)

Zu beiden Wörterbucheinträgen ergeben sich zahlreiche Fragen:

- (a) Haben *kürzen* und *verkürzen* dieselben semantischen Eigenschaften, die oben für *kurz* angeführt wurden, d.h., beziehen sich beide Verben auf ein-, zwei- wie auch dreidimensionale Objekte oder gibt es für diese Verben Restriktionen? In jedem Falle wäre es jedoch notwendig, diese Regularitäten in den lexikographischen Definitionen wie auch in den Belegen explizit auszudrücken.
- (b) Warum wird bei den Verben im Unterschied zu den Adjektiven nicht auf den Gegenpol hingewiesen und damit die semantische Relation zu *verlängern* bzw. *länger machen* explizit im Wörterbucheintrag ausgewiesen?
- (c) Kann bzw. muß der Benutzer, da *kürzen* wie auch *verkürzen* durch *kürzer machen* definiert werden, daraus schließen, daß es sich bei diesen Wörterbucheinträgen um Synonymausdrücke handelt, die er wechselseitig austauschen kann?
- (d) Warum verzichtet der Lexikograph in allen drei Wörterbucheinträgen auf die Angabe der inchovativen Variante von *kürzen*, also auf *kürzer werden* und damit auf dem Gegenpol *länger werden*?
- (e) Woraus kann der Benutzer schließen, ob *kürzen*, *kürzer machen* und *verkürzen* gleiche semantische Vereinbarkeitsbereiche (Kollokationsfelder) haben oder sich unterscheiden? Mit anderen Worten: werden Kleider, Nägel, Haare, Schnüre, Stangen, Straßen u.a. kürzer gemacht, gekürzt oder verkürzt? Diese Regularitäten sind sicherlich nicht aus dem Beleg *der linke Arm ist stark verkürzt* (in der perspektivischen Darstellung) zu schließen, der im Wörterbucheintrag angeführt wird.

- (f) Unterstellt der Lexikograph, daß der Benutzer weiß, daß Quantifizierungen nur bei denjenigen Dimensionsadjektiven möglich sind, die mit dem (+ Pol) ausgezeichnet sind?

Der Katalog von Fragen, die an die hier exemplarisch analysierten Wörterbucheinträge zu stellen sind, ist nicht vollständig. Dennoch wird daran bereits ersichtlich, daß Bedeutungserklärungen in allgemeinen einsprachigen Wörterbüchern bisher noch nicht bzw. nicht systematisch genug aufeinander bezogen werden und damit ganz fundamentale makrostrukturelle Zusammenhänge unberücksichtigt lassen.

Unsere Ausführungen sollten nicht nur das Defizit sichtbar machen, sie sollten zugleich auch zeigen, daß die bisher noch bestehenden Unzulänglichkeiten dieser Wörterbücher nicht durch partielle Verbesserungen beseitigt werden können, sondern nur durch eine lexikontheoretische Fundierung.

Anmerkungen

- 1 Die Begriffe 'Mikro-, Medio- und Makrostruktur' werden hier im Sinne von Agricola (1987) verwendet. Sie beziehen sich auf unterschiedliche Repräsentationsebenen im Lexikon und bilden somit unterschiedliche semantische Relationen innerhalb der komplexen Lexikonstruktur ab.
- 2 Technisch ausgedrückt heißt das, daß in der semantischen Repräsentation eines Lexikoneintrages "Adressen" enthalten sind, die auf andere Lexikoneinheiten verweisen, mit denen ein Lexikoneintrag durch ein mehrdimensionales Netz semantischer Relationen verbunden ist. Zu dem hier angedeuteten Zusammenhang zwischen Mikro- und Makrostruktur siehe vor allem Viehweger (1987).
- 3 'Bedeutung' und 'semantische Repräsentation von Lexikoneinheiten' werden zunächst synonym verwendet. Später wird 'Bedeutung' auf einen spezifischen Wissensausschnitt der semantischen Repräsentation bezogen.
- 4 Eine analoge Situation findet sich in der einsprachigen Lexikographie, die grundsätzlich davon ausging, daß sich Bedeutungen von Wortschatzelementen definieren, d.h. in Termen semantischer Merkmale beschreiben lassen. Obwohl dies als ein einheitliches Prinzip angesehen wird, dem alle Wortschatzelemente folgen, werden in allgemeinen einsprachigen Wörterbüchern in der Regel jedoch nur Substantive definiert und durch Merkmalensembles repräsentiert, während Verbbedeutungen vorrangig auf eine Grundbedeutung zurückgeführt und Adjektive durch Synonyme bzw. Antonyme definiert werden.
- 5 In anderen Modellvorschlägen wird Bedeutung häufig mit Alltagswissen in Beziehung gesetzt und vom enzyklopädischen bzw. Sachwissen oder auch Expertenwissen abgehoben.
- 6 Einsprachige Wörterbücher erfassen in der Regel nur eine Hyperonymie-relation und übersehen damit, daß zahlreiche Lexikoneinheiten eine multidimensionale Unterordnung besitzen, die nicht durch ein Klassen-m zu repräsentieren ist.

Literatur

1. Wörterbücher

Klappenbach, Ruth/Steinitz, Wolfgang (Hrsg.) (1965-1977): Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. 6 Bde., Berlin.

Wehrle, Hugo/Eggers, Hans (¹²1961): Deutscher Wortschatz. Stuttgart.

2. Sekundärliteratur

Agricola, Erhard (1987): Ermittlung und Darstellung der lexikalischen Makrostruktur. In: E. Agricola (Hrsg.): Studien zu einem Komplexwörterbuch der lexikalischen Mikro-, Medio- und Makrostrukturen ("Komplexikon") LS/A/ZISW (im Druck).

Lang, Ewald (1987): Semantik der Dimensionsauszeichnung räumlicher Objekte. In: M. Bierwisch, E. Lang (Hrsg.): Grammatische und konzeptuelle Aspekte von Dimensionsadjektiven, *studia grammatica* XXVI-XXVII, Berlin, S. 287-458.

Viehweger, Dieter (1983): Wege zu einem neuen Typ von Bedeutungswörterbüchern. *Zeitschrift für Germanistik*, H. 1, S. 261-270.

Viehweger, Dieter (1987): Kollokationen im Lexikon und deren Darstellung im Wörterbuch. In: K. Hyldgaard-Jensen und A. Zettersten (eds.): Symposium on Lexicography III. Proceedings of the Third International Symposium on Lexicography, Copenhagen. Tübingen (im Druck).

Wiegand, Herbert E. (1977): Nachdenken über Wörterbücher. Aktuelle Probleme. In: G. Drosdowski, H. Henne, H. E. Wiegand (Hrsg.): Nachdenken über Wörterbücher. Mannheim, S. 51-102.

Wolski, Werner (1980): Schlechtbestimmtheit und Vagheit - Tendenzen und Perspektiven. *Methodologische Untersuchungen zur Semantik*. Tübingen.